

25. Oktober 2011

AUSZEICHNUNG

Die Raubwanze zum Vorbild

Der Würzburger Neurologe Professor Christoph Kleinschnitz hat den mit 10.000 Euro dotierten Heinrich-Pette-Preis der Deutschen Gesellschaft für Neurologie erhalten. Die Gesellschaft zeichnet damit Kleinschnitz' Arbeiten zu molekularen und zellulären Mechanismen bei der Entstehung des Schlaganfalls aus.

Mäuse, bei denen der Blutgerinnungsfaktor XII blockiert ist oder fehlt, erleiden deutlich kleinere Schlaganfälle als ihre normalen Artgenossen. Nach einem Hirninfarkt haben sie weniger neurologische Ausfallserscheinungen. Zudem entwickeln sie in ihren kleinen Gehirnarterien eine geringere Anzahl an Blutgerinnseln, so dass die Durchblutung im Bereich des Hirninfarktes besser funktioniert.

So lautet eines der jüngsten Forschungsergebnisse, die Christoph Kleinschnitz publiziert hat. Kleinschnitz ist Oberarzt an der Neurologischen Klinik der Universität Würzburg und forscht schon seit vielen Jahren an den Ursachen und der Behandlung des Schlaganfalls.

Für diese Arbeiten hat ihm jetzt die Deutsche Gesellschaft für Neurologie (DGN) einen ihrer renommiertesten Preise, den Heinrich-Pette-Preis verliehen. Kleinschnitz habe schon früh gezeigt, dass er nicht nur klinische Qualitäten, sondern auch exzellentes Forschungstalent habe, sagte Professor Ralf Gold, Direktor der Neurologischen Klinik an der Ruhr-Universität Bochum und Schatzmeister der DGN in seiner Laudatio zur Preisverleihung. „Kleinschnitz hat seine Arbeiten im Grenzgebiet Ischämie-Neuroinflammation begonnen, und schon früh erfolgreich die Brücke zur Grundlagenforschung geschlagen“, so Gold.

Arbeitsgruppe „Experimenteller Schlaganfall“

Kleinschnitz' Arbeitsgruppe „Experimenteller Schlaganfall“ beschäftigt sich seit einigen Jahren mit dem Gerinnungssystem des Bluts sowie neuen Mechanismen der Blutplättchen-vermittelten Thrombose. Seine Arbeit zur Rolle von Faktor XIIa bei pathologischer Blutgerinnung im *Journal of Experimental Medicine* 2006 hat große Beachtung gefunden.

Diese Arbeit war auch der Auslöser dafür, dass die Raubwanze *Triatoma infestans* ins Visier der Forscher geriet. Für die Wanze ist es nämlich überlebenswichtig, dass das Blut nicht gerinnt, während sie es ihrem Wirt abzapft. Das erreicht sie mit Hilfe eines Proteins im Mitteldarm. Das Protein könnte, beim Menschen eingesetzt, vor Schlaganfall und Herzinfarkt schützen. Würzburger Wissenschaftler



Verleihung des Heinrich-Pette-Preises 2011 (v.l.): Kongresspräsident Prof. Albert C. Ludolph, Christoph Kleinschnitz, Laudator Ralf Gold und DGN-Präsident Prof. Wolfgang H. Oertel. (Foto: S. Bratulic)

haben den Stoff bereits auf seine Wirksamkeit überprüft und können bestätigen: Das Mittel wirkt hervorragend, ohne dabei die wichtige Blutstillung zu beeinträchtigen.

Zur Person: Christoph Kleinschnitz

Christoph Kleinschnitz ist 38 Jahre alt. Der gebürtige Würzburger absolvierte seine Facharzt-Ausbildung von 2001 bis 2007 am Universitätsklinikum Würzburg. 2008 habilitierte er sich mit dem Thema „In vivo Darstellung und therapeutische Beeinflussung der Infarktexpansion nach zerebraler Ischämie: Mechanismen der Thrombenbildung und Neuroprotektion“.

Der Heinrich-Pette-Preis

Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie hat den Preis 1969 zur Erinnerung an den wegweisenden Neurologen Heinrich Pette (1887-1964) gestiftet und prämiert jährlich deutschsprachige Neurologen in nicht-selbständiger Stellung für wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Pathogenese, Diagnostik und Therapie oder der pathologischen Anatomie der Krankheiten des Nervensystems befassen.

Kontakt

Prof. Dr. Christoph Kleinschnitz, T: (0931) 201-23755, E-Mail: christoph.kleinschnitz@mail.uni-wuerzburg.de

Herausragende Entdeckungen

Klaus Toyka, ehemaliger Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik der Würzburger Universitätsklinik und jetzt Seniorprofessor für Neurologie, hat die wichtigste Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie erhalten: die Wilhelm-Erb-Gedenkmünze.

Toyka (Foto: Universitätsklinikum) bekommt die Auszeichnung „in Anerkennung seiner herausragenden Entdeckungen zur Pathophysiologie und Klinik von neuroimmunologischen Erkrankungen der neuromuskulären Endplatte (Myasthenia Gravis), des Peripheren Nervensystems (chronische inflammatorische Neuropathien) und des Zentralen Nervensystems (Multiple Sklerose) sowie für die Weiterentwicklung der klinischen Neuroimmunologie“, heißt es in der Pressemitteilung der DGN.



Die Gedenkmünze wird seit 1913 in etwa zweijährigen Abständen für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Neurologie verliehen.

Zur Person: Klaus Toyka

Toyka, Jahrgang 1945, wechselte 1989 von der Universität Düsseldorf auf den Lehrstuhl für Neurologie an die Universität Würzburg. Verbunden mit seiner Einstellung war der Neuaufbau der ehemals Klinischen Forschungsgruppe für Multiple Sklerose der Max-Planck-Gesellschaft und später der Klinischen Forschergruppe Neuroregeneration der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bis zum 30. September 2010 war er Direktor der Neurologischen Klinik.

Als Senior-Professor an der Medizinischen Fakultät betreut er auch weiterhin Forschungsprojekte und Lehraufgaben in Würzburg und an anderen deutschen und ausländischen Universitäten.

Nobelpreisträger Tsien an der Uni

Für die biomedizinische Forschung ist das „grün fluoreszierende Protein“ (GFP) ein wichtiges Werkzeug: Mit ihm lassen sich andere Proteine sichtbar machen. Der Entdecker des GFP, der Nobelpreisträger Roger Y. Tsien aus den USA, wird nun auch von der Uni Würzburg geehrt. Am Mittwoch, 26. Oktober, hält er hier außerdem einen öffentlichen Vortrag.

Roger Yonchien Tsien erhielt den Nobelpreis für Chemie 2008 gemeinsam mit zwei Kollegen für die Entdeckung des grün fluoreszierenden Proteins. Der 59-Jährige Wissenschaftler hat auch Varianten dieses Proteins entwickelt, mit denen sich verschiedene Zellbestandteile getrennt voneinander beobachten lassen. Für die Zell- und Neurobiologie kam das einer Revolution gleich.

In Würzburg ist Professor Tsien zu Gast am Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin. Sein Vortrag in englischer Sprache befasst sich mit dem Design von Molekülen zur Erforschung von Nervenzellen und Krankheitsprozessen („Breeding and building molecules to spy on neurons and disease processes“). Er beginnt um 18 Uhr im großen Hörsaal, Haus D 15, Josef-Schneider-Straße 2.



Das grün fluoreszierende Protein (GFP) leuchtet unter der Einwirkung von UV-Licht. So können Proteine sichtbar gemacht und beobachtet werden. Foto: Rudolf-Virchow-Zentrum

Geehrt wird Tsien im Rahmen seines Vortrags: Die Medizinische Fakultät und das Rudolf-Virchow-Zentrum verleihen ihm die Virchow-Medaille. Das ist die höchste Auszeichnung, die die Fakultät zu vergeben hat.

Werdegang von Roger Y. Tsien

Roger Y. Tsien, 1959 in New York City geboren, studierte Chemie und Physik an der Harvard University. Seine Doktorarbeit absolvierte er an der Cambridge University. 1981 nahm er eine Professur an der Universität von Kalifornien in Berkeley an. Seit 1989 ist er Professor für Pharmazie, Chemie und Biochemie am Howard Hughes Medical Institute der Universität von Kalifornien in San Diego.

STUDIUM & LEHRE

Ziele der Studierendenvertretung

Die neu gewählte Vertretung der Studierenden an der Universität ist seit 1. Oktober im Amt. Ehrenamtlich setzt sie sich für die Interessen aller Studierenden ein, auch in den Gremien der Uni. Lesen Sie hier, was der Sprecher- und Sprecherinnenrat für das kommende Jahr plant.

Der Sprecher- und Sprecherinnenrat ist das höchste Gremium der uniweiten Studierendenvertretung. Er engagiert sich in den Gremien der Hochschule und bietet verschiedene Serviceleistungen an – zum Beispiel Beratungen, Wohnungsvermittlung und Arbeitskreise, die sich unter anderem mit den Themen Internationalität, Barrierefreiheit, Gleichstellung, Kultur und Ökologie befassen.

Der neue Sprecher- und Sprecherinnenrat

Dem Sprecher- und Sprecherinnenrat gehören seit 1. Oktober an: Sonderpädagogikstudentin Hannah Klein (studentische Senatorin), Biologiestudent Moritz Lund (Ratsvorsitzender), die Mathematikstudierenden Sabrina Beyrle und Felix Schultheis, Chemiestudent Florian Lessing, Christin Czarnecki (Bio-

logie, Deutsch, Mathe und Sport fürs Lehramt an Grundschulen) und Riccardo Altieri (Germanistik, Geschichte und Sozialkunde fürs Lehramt an Gymnasien)

Studentische Mitbestimmung

„Wir möchten an die Projekte des vergangenen Jahres anknüpfen, die studentische Mitbestimmung weiter stärken und für die Einführung einer Verfassten Studierendenschaft kämpfen“, sagt Hannah Klein. Überfällig sei es, die Studierende noch deutlich stärker an der Konzeption und Überarbeitung von Studiengängen zu beteiligen.

Campus Nord, Wohnungsnot, Semesterticket

Sehr aufmerksam werde der Sprecher- und Sprecherinnenrat den Umgang mit den Studierenden des doppelten Abiturjahrgangs und die Nutzung des neuen Campus Nord beobachten. Auch für eine Lösung der Wohnungsnot will sich die Studierendenvertretung einsetzen. Weitere Projekte: die Verhandlungen um das Fortbestehen des Semestertickets und die Zusammenarbeit mit Stadt und Studentenwerk.

Zukunft der Universität

„Diese Themen wollen wir im kommenden Jahr in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten an der Universität verfolgen“, so Moritz Lund. Der Sprecher- und Sprecherinnenrat sehe die Zukunft der Hochschule als „eine inklusive und ökologisch-nachhaltige sowie eine von jeglichen sozial-selektiven Studiengebühren befreite“ an. Vom Staat fordert er einen größeren Bildungshaushalt.

Die Homepage der Studierendenvertretung: <http://www.stuv.uni-wuerzburg.de/>



Der Sprecher- und Sprecherinnenrat der Uni Würzburg (von links): Florian Lessing, Sabrina Beyrle, Felix Schultheis, Riccardo Altieri, Christin Czarnecki, Moritz Lund und Hannah Klein. Foto: Studierendenvertretung

Korruption und Wassermangel

Ein Workshop über nachhaltiges Wassermanagement, ein Vortrag über Korruptionsbekämpfung: Diese beiden Veranstaltungen im November richten sich an Studierende. Angeboten werden sie von der Würzburger Studentenorganisation „individual academic consulting“ (iac).



Während man in Deutschland nur den Wasserhahn aufdrehen muss, um an sauberes Trinkwasser zu kommen, wird das kostbare Nass in ärmeren Ländern immer knapper. Dort dürfte sich der zunehmende Kampf ums Wasser nur mit einem nachhaltigen Wassermanagement gewinnen lassen.

„Wasserknappheit – eine globale Bedrohung“: Zu diesem Thema veranstaltet iac Würzburg in Kooperation mit der Management-Beratungsfirma McKinsey am Freitag, 11. November, ab 13 Uhr im Hörsaal 414 der Uni am Sanderring einen Fallstudien-Workshop. Studierende können dort in interdisziplinären Teams Einblick in die Ökonomie des Wassers und die Arbeitsweise einer Beratungsfirma gewinnen.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Wer sich dafür interessiert, muss sich bis 30. Oktober mit seinem Lebenslauf online bewerben unter www.karriere.mckinsey.de/uni-events oder per E-Mail mit dem Stichwort „Würzburg – Wasserknappheit“ bei McKinsey-Mitarbeiter André Jansen: uni-events@mckinsey.com

Korruption und Wirtschaftskriminalität

Spannende Einblicke verspricht der Vortrag, den Kriminalhauptkommissar Uwe Dolata am Samstag, 12. November, hält. Der Wirtschaftskriminalist und Buchautor erklärt, warum die meisten deutschen Unternehmen – anders als in den USA – noch kein professionelles Management zur Abwehr und Prävention von wirtschaftskriminellen Risiken betreiben. Laut Dolata gewinnt Korruptionsbekämpfung als Teil der Risikomanagements immer mehr an Bedeutung. Sein Vortrag „Compliance – Wege aus der Korruptionsfalle“ beginnt um 13 Uhr im Hörsaal 414 der Universität am Sanderring. Der Eintritt ist frei.

Über iac Würzburg

Aus einem Businessplan-Wettbewerb des Lehrstuhls für BWL und Marketing der Universität Würzburg hat sich 1999 der Verein iac – individual academic consulting gegründet, eine studentische Unternehmensberatung. Studierende aller Fachrichtungen aus Universität und Fachhochschule arbeiten an individuellen Fragestellungen für Unternehmen. Weitere Vereinsziele sind die Förderung der Studierenden und der Wirtschaft.

Neueste Initiative des Vereins ist „iac Friends“. In diesem Karriereportal bringt die studentische Unternehmensberatung Studierende mit Unternehmen zusammen.

iac Würzburg – die Homepage: <http://www.iac-wuerzburg.de/iac/>

Kontakt

Fragen zu den Veranstaltungen und zu iac beantwortet der Vereinsvorsitzende, VWL-Student Frank Ruppert, frank.ruppert@iac-wuerzburg.de

Career Service mit neuem Angebot

Bewerbungstrainings, Stressmanagement, Journalismus, Rhetorik und mehr: Beim Career Service der Uni können Studierende und Absolventen im Wintersemester aus einem vielfältigen Programm wählen. Die Angebote sind bis auf wenige Ausnahmen kostenfrei.

Wie sieht eine gute Bewerbungsmappe aus? Wie funktioniert das Selbstmarketing im Vorstellungsgespräch? Was ist zu beachten, wenn man sich auf einer Jobmesse einem Unternehmen vorstellt? Solche Workshops bietet der Career Service zum Beispiel unter der Rubrik „Bewerbung und Berufseinstieg“ an.

Seminare und Trainings gibt es auch in den Bereichen soziale Kompetenz, Kommunikations- und Methodenkompetenz. Wissen über Small Talk und Business-Knigge, Präsentations- und Stimmtraining, Medien- und Motivationstraining gehören ebenso dazu wie ein Grundkurs Journalismus mit der Mainpost oder ein Workshop zum Einstieg in den Fachjournalismus mit der Vogel Business Media AG.

Geisteswissenschaftler bekommen von Experten aus verschiedenen Branchen Berufsperspektiven aufgezeigt. Kontakte zu Firmen vermittelt der Career Service unter anderem bei Exkursionen – in diesem Semester zu Würth in Bad Mergentheim und zur Wittenstein AG in Igersheim. Im Angebot



sind außerdem Planspiele wie der bereits mehrfach durchgeführte 5-Euro-Business-Wettbewerb, bei denen die Gründung einer Firma im Mittelpunkt steht.

Beratung beim Career Service

Nicht nur an Seminaren und Trainings können Studierende beim Career Service teilnehmen. Sie können sich dort auch persönlich beraten lassen. Die Mitarbeiter loten mit ihnen mögliche Berufsfelder aus, analysieren und verbessern die Bewerbungsunterlagen oder helfen auf anderen Gebieten weiter.

Neue Räume am Hubland

Seit 20. Oktober befindet sich der Career Service auf dem Campus Nord im Josef-Martin-Weg 54/1. Telefonnummern und Mailadressen haben sich nicht geändert. In das neue Gebäude umgezogen ist auch das Zentrum für innovatives Lehren und Studieren (ZiLS), dem der Career Service organisatorisch zugeordnet ist. Die Angebote des Career Service werden zum Teil aus den Studienbeiträgen finanziert.

Der Career Service im Internet: www.uni-wuerzburg.de/career

NEU AN DER UNI

Inverse Probleme lösen

Auf einem relativ jungen Gebiet forscht Bastian von Harrach: Der 34-jährige Mathematiker arbeitet an so genannten Inversen Problemen. Mit deren Lösung befasst er sich seit dem 1. September 2011 an der Universität Würzburg: Seitdem hat er hier eine Professur am Lehrstuhl für Wissenschaftliches Rechnen inne (Foto: Andreas Heddergott/TU München).



Wie breiten sich die Wellen aus, wenn man einen Stein ins Wasser wirft? Wie heiß werden die Wände eines Hochofens? Ob in Physik, Medizin, Biologie oder Chemie: Die Frage nach Ursache und Wirkung bildet den Kern der gesamten Naturwissenschaften. Die Probleme, die dabei auftreten, werden in der Sprache der Mathematik formuliert, etwa in so genannten partiellen Differentialgleichungen. Das Lösen dieser Gleichungen ermöglicht es dann, aus der Kenntnis der Ursache die eintretende Wirkung vorherzusagen.

„Hinter vielen praktischen Anwendungen stecken aber umgekehrte, so genannte Inverse Probleme“, sagt Bastian von Harrach: Welche Ursache hat eine beobachtete Wirkung? Und durch welche Ursache lässt sich eine gewünschte Wirkung erzielen? „Das führt auf die mathematische Fragestellung, wie man aus Eigenschaften der Lösung die beschreibenden Gleichungen erschließen kann, wie man also die Ursache finden kann, wenn man die Wirkung kennt.“

Medizinische Bildgebung und Inverse Probleme

Ein aktuelles Beispiel für Inverse Probleme kommt aus der medizinischen Bildgebung: die elektrische Impedanztomographie. Dieses neuartige Verfahren kann helfen, die Lungenfunktion von Intensivpatienten zu überwachen. Womöglich eignet es sich auch, um in Zukunft Krebs und andere Krankheiten zu erkennen.

Bei dem neuen Verfahren werden schwache elektrische Ströme durch den Körper eines Patienten geleitet. „Weiß man genau, wie es im Körper des Patienten aussieht, so kann man exakt vorhersagen, wie die Ströme fließen werden“, erklärt der neue Mathematik-Professor. Wichtiger sei aber in diesem Fall das dazugehörige inverse Problem: Wie lässt sich aus den Strömen, die bei dem Verfahren gemessen werden, ein Bild vom Inneren des Patienten rekonstruieren?

„Das noch recht junge mathematische Forschungsgebiet ‚Inverse Probleme‘ verbindet theoretische und praktische Fragestellungen in diesem Umfeld“, so Bastian von Harrach. Der theoretische Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie viel Information eine beobachtete Wirkung über deren Ursache enthält. Eng damit verbunden ist die Frage nach effizienten und stabilen Algorithmen, um diese Information gewinnen zu können.

Bastian von Harrachs Werdegang

Bastian von Harrach, Jahrgang 1977, stammt aus Mülheim an der Ruhr. Er studierte Mathematik an der Universität Mainz; nach dem Diplomabschluss im Jahr 2002 absolvierte er dort 2006 auch seine Promotion. Im Anschluss ging er als Junior Scientist nach Linz, ans Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 2008 kehrte er an die Uni Mainz zurück.

Im Frühjahr 2010 wurde Bastian von Harrach dann Professor für Angewandte Mathematik II an der Technischen Universität München. Von dort folgte er zum 1. September 2011 dem Ruf auf die neu geschaffene Professur für Inverse Probleme an der Uni Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Bastian von Harrach, Institut für Mathematik der Universität Würzburg, T (0931) 31-86216, bastian.harrach@uni-wuerzburg.de

UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Dem Pflegepersonal eine Perspektive geben

Mitte September hat Günter Leimberger (Foto: Universitätsklinikum) die Arbeit als Pflegedirektor des Universitätsklinikums Würzburg aufgenommen. Eine seiner Hauptaufgaben ist es, das Großkrankenhaus vor dem Hintergrund des allgemeinen Pflegekräftemangels als attraktiven Arbeitgeber zu positionieren.



Seit seinem Amtsantritt am 15. September hat Günter Leimberger einen Großteil seiner Arbeitszeit dafür investiert, sich durch Besuche auf fast allen Stationen des Würzburger Universitätsklinikums einen Überblick über die Situation und die Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals zu verschaffen. Mit weitgehend positiven Ergebnissen: „Ich finde hier personelle, organisatorische und räumliche Strukturen vor, mit denen ich sehr gut weiterarbeiten kann“, zeigt sich der gebürtige Nürnberger zufrieden. Besonders beeindruckt hat ihn die im Vergleich zu anderen Klinika hohe Zahl an langjährigen Mitarbeitern. „In der Pflegebelegschaft der Würzburger Uniklinik herrscht die aus meiner Sicht richtige und wichtige Mischung von Alt und Jung. So kann Erfahrung erneut Erfahrung schaffen“, urteilt der Pflegedirektor.

Praktische Pflegeerfahrung und Einblick in andere Häuser

Auch er selbst verfügt über reichlich Erfahrung am Patienten: als Krankenpfleger, als Fachpflegekraft für Anästhesie und Intensivmedizin sowie als Stationsleiter einer Intensivstation. Der 48-Jährige hat

zudem in seiner bisherigen Laufbahn eine ganze Reihe von Krankenhäusern „von innen“ kennengelernt – darunter das Klinikum Großhadern, die Kreisklinik Wolfratshausen, das Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart und das Klinikum Schwabing. Folglich kann er sich auf viele Vergleichsmöglichkeiten stützen.

Seit zwölf Jahren in der Klinikadministration

Seit der Übernahmen der Pflegedienstleitung an der Kreisklinik Wolfratshausen vor zwölf Jahren hatte Leimberger außerdem viel Zeit, die Herausforderungen der Klinikverwaltung und des Qualitätsmanagements genau kennenzulernen. Unmittelbar vor seinem Amtsantritt in Würzburg war er als Verwaltungsdirektor des Rotkreuzklinikums München tätig. Leimberger: „Meine Aufgabe ist es, mir Gedanken darüber zu machen, welche Qualifikationen wo gebraucht werden mit dem Ziel, bei hoher Versorgungsqualität möglichst schlanke Abläufe sicherzustellen. Dazu gehört ein modernes Qualitätsmanagement, das ich als äußerst sinnvoll erachte und das wir am Universitätsklinikum Würzburg noch intensiver ausarbeiten werden.“

Wiedereingliederung nach Elternzeit wichtig

Eine zentrale Herausforderung der Zukunft ist die Personalakquise und das Bereitstellen zukunftssicherer, attraktiver Arbeitsplätze. „Der Pflegeberuf ist und bleibt ein Mangelberuf. Andere Marktteilnehmer, wie zum Beispiel die ambulanten Pflegedienste, erhöhen die Nachfrage“, weiß Leimberger. Eine Lösung sieht er in der erfolgreichen Rückführung von Mitarbeitern aus der Elternzeit in den Klinikalltag. „Gerade bei längerer Abwesenheit aus dem Tagesgeschäft brauchen die Pflegekräfte geeignete Qualifikations- und Einarbeitungslösungen beim Wiedereinstieg. Die Münchner Kliniken sind hierzu schon heute intensiv gezwungen. In Würzburg ist die Lage noch etwas entspannter, und wir können die Zeit nutzen, uns detailliert vorzubereiten“, skizziert Leimberger.

Flexiblere Arbeitszeiten wo machbar

Flexiblere und familienfreundlichere Arbeitszeiten können ein weiterer Ansatz sein, um Leute aus der Elternzeit zurückzuholen oder neue Beschäftigte zu gewinnen. „Hier ist sicher auch an eine teilweise Aufweichung des rigiden Drei-Schicht-Systems zu denken. Allerdings stecken dem die organisatorischen Voraussetzungen in vielen pflegerischen Tätigkeitsbereichen enge Grenzen“, bedauert Leimberger.

Wie integriert man akademische Pflegekräfte?

Als zusätzliche Aufgabe der nächsten Zeit sieht der neue Pflegedirektor die Integration der akademisch ausgebildeten Pflegekräfte: Hier gebe es auf dem Markt zwar ein sehr großes Angebot, es sei allerdings problematisch, Pflegewirte & Co. tariflich angemessen einzustufen. Hinzu komme, dass diese Personen häufig keine Führungserfahrung mitbrächten. „Die Kliniklandschaft bietet diesem Kreis kaum Möglichkeiten, praktische Fähigkeiten zu erwerben, wie es in der Wirtschaft zum Beispiel durch Trainee-Programme durchaus üblich ist. Und ich kann niemanden ohne Führungserfahrung als Stationsleitung einsetzen“, betont Leimberger. Dabei gebe es gerade jetzt einen ungewöhnlich hohen Bedarf in Würzburg: Im kommenden Jahr gehen gleich vier Klinikpflegedienstleitungen des Universitätsklinikums in Rente und bei der Nachbesetzung sollen möglichst sowohl interne, wie externe Kräfte berücksichtigt werden.

ZFL-HERBSTTAGUNG

Noch ist erst ein Anfang gemacht

Die Forderung ist richtig, muss jedoch noch mit Inhalt gefüllt werden: Zu diesem Fazit kamen die Teilnehmer der Tagung „Schule auf dem Weg zur Inklusion“ an der Universität Würzburg. 300 Lehrer, Erzieherinnen, Elternvertreter, Bildungsforscher und Mitarbeiter von Behörden hatten Mitte Oktober über Möglichkeiten diskutiert, Schüler mit Behinderung in die Regelschule zu integrieren. Im Fokus stand die Frage, welchen Einfluss dies auf die schulische Leistungsmessung hat.

Knifflig ist der neue Rechtsanspruch von Schülern, unabhängig von Art und Grad ihres Handicaps auf die allgemeine Schule gehen zu dürfen. Das zumindest zeigten die Würzburger Sonderpädagogikprofessoren Reinhard Lelgemann und Roland Stein auf der Tagung „Schule auf dem Weg zur Inklusion“. Lelgemann verwies auf den Widerspruch zwischen der „radikalen“ Forderung nach Inklusion und der in den vergangenen Jahren zu beobachtenden, „massiven Outputorientierung“ – so heißen: Noten spielen eine größere Rolle denn je. Stein machte darauf aufmerksam, dass es zeitgleich zur Inklusionsdebatte deutliche „Exklusionstendenzen“ gebe: „Immer mehr Kinder werden auf eine Privatschule geschickt.“

Was Eltern und Lehrer von Inklusion halten

Obwohl die Idee „Inklusion“ weithin für prinzipiell richtig empfunden wird, sind sowohl Eltern- als auch Lehrerschaft in zwei Lager gespalten. „Eltern nicht-behinderter Kinder reagieren mit Sorge. Sie fragen sich, ob ihr Kind in einer inklusiven Klasse noch genauso gut lernt“, erläuterte Lelgemann. Eltern behinderter Kinder hätten Angst, dass ihr Kind in einer heterogenen Gruppe ausgegrenzt werden könnte. „Doch Prozesse der Ausgrenzung gibt es in jeder Klasse“, entgegnete Christine Primps vom Bayerischen Elternverband mit Verweis auf die aktuellen Debatten über Mobbing in der Schule.



Der Berliner Erziehungswissenschaftler Professor Heinz-Elmar Tenorth bei der Herbsttagung 2011 des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Würzburg. (Foto Birgit Hoyer)

Laut Christa Feineis, Rektorin der Volksschule Buchbrunn bei Kitzingen, sind auch nicht alle Lehrerinnen und Lehrer vom Mehrwert einer inklusiven Bildung überzeugt – zumindest nicht unter den gegebenen Bedingungen. „Viele unserer Lehrerinnen haben Angst vor all den Problemen, die nun auf sie zukommen. Sie finden, dass die Reform zu schnell eingeführt wurde.“ Was der Berliner Erziehungswissenschaftler Professor Heinz-Elmar Tenorth gut verstehen konnte. Nach seinen Analysen gibt es „noch keine gute Umsetzungstechnologie“, mit der sowohl der Rechtsanspruch auf inklusive als auch das Recht auf eine individuelle Bildung eingelöst werden könnte.

Inklusion benötigt mehr Personal

Braucht es neuartige Instrumente, um ein gemeinsames Lernen in heterogenen Gruppen zu ermöglichen? Nicht in erster Linie, so die Einschätzung von Sonderschulrektor Norbert Zinsmeister von der Kitzinger St.-Martin-Schule. Dringend notwendig sei hingegen mehr Personal: „Der mobile Bereich, den wir jetzt haben, reicht sicherlich nicht.“ Damit ging Zinsmeister mit Sascha Schneider von der Landesarbeitsgemeinschaft „Gemeinsam lernen – gemeinsam leben“ konform. Was der Freistaat aktuell Schulen auf dem Weg zur Inklusion zur Verfügung stelle, sei nicht ausreichend, um Kindern mit körperlichem, geistigem oder emotionalem Handicap in inklusiven Klassen gerecht zu werden.

Vorurteile abzustreifen, gelingt bekanntlich in der direkten Konfrontation am besten. Dies gilt nicht zuletzt für das Thema Inklusion. Dass das kooperative Lernen von Schülern mit unterschiedlichen Leistungen sinnvoll sein kann, erfuhren Eltern und Lehrer durch die Kooperationsklasse der Schweinfurter Adolph-Kolping-Schule am Berufsbildungszentrum (BBZ) Münnerstadt. „Die bisherigen Erfahrungen sind ermutigend. Wir bekommen von Schülern und Kollegen sehr positive Rückmeldungen, und die Zahl der Abbrecher ist relativ gering“, so Kooperationsklassenleiter Claus Berger vom BBZ. Auch wenn es einen „deutlich erhöhten“ Aufwand bedeute, werde eine Fortsetzung gewünscht.

Mit neuen Methoden zu gerechteren Noten

Alternative Unterrichtsmethoden, die eine faire Leistungserhebung in inklusiven Klassen ermöglichen, präsentierte Klemens Alfen vom Würzburger Röntgen-Gymnasium und Friedhelm Klöhr vom Olympia-Morata-Gymnasium in Schweinfurt. Offene, vom Lehrer nur noch moderierte Unterrichtsformen ermöglichen es demnach, nicht nur Wissen, sondern auch die Kooperationsfähigkeit und die Gesprächsführungskompetenz von Schülern zu bewerten. Wie wichtig es ist, die Leistung eines jeden Schülers gerecht zu erfassen, legte Dr. Thomas Stern vom Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung in Klagenfurt dar – schließlich könnten Noten die Lebenschancen junger Menschen verbauen.

Die Tagung

Die Tagung „Schule auf dem Weg zur Inklusion“ haben das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) an der Universität Würzburg, die Regierung von Unterfranken und die Ministerialbeauftragten für Gymnasien, Realschulen und FOS/BOS organisiert. Sie fand am 13. und 14. Oktober statt und bot neben der Podiumsdiskussion jede Menge Vorträge und Workshops.

Birgit Hoyer

Programm für ausländische Akademiker

Ein Professor aus Indien, der eine Zeit lang an der Würzburger Uni lehrt. Ein Humboldt-Stipendiat aus Spanien, der die hiesige Chemie als Forschungsstätte gewählt hat. Eine Wissenschaftlerin aus der Ukraine, die an ihrer Dissertation arbeitet: Ausländische Akademiker halten sich mal kürzer, mal länger an der Universität auf. Um ihren Kontakt zu anderen ausländischen Gästen und zu Würzburger Familien zu fördern, bietet die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker an der Universität Würzburg“ ein vielseitiges Programm an. In diesem Wintersemester gibt es zum Beispiel Ausflüge nach Frankfurt und Iphofen, Gespräche über Fastnacht- und Osterbräuche, Berichte über Japan und Ägypten oder gesellige Zusammenkünfte im Gästehaus der Universität.

Zum Winterprogramm „Betreuung ausländischer Akademiker“:

http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/gaeste_stadt_region/gaeste/akad0/programm1/

Berufstätige beraten Studierende

Neue Erfahrungen warten auf rund 100 Studierende und Ehemalige der Uni Würzburg: Sie nehmen am Mentoring-Programm des Alumni-Büros und des Career Service teil. Im Oktober wurde das Projekt mit einem Treffen der Teilnehmer offiziell gestartet.

Mentoring heißt: Studierende werden von berufstätigen Ehemaligen der Universität bei der Studien- und Berufsplanung unterstützt. Die Mentoren geben ihnen fachliche Tipps, vermitteln Kontakte und unterstützen sie beim Berufseinstieg oder der Praktikumssuche. Sie selber profitieren ebenfalls vom Kontakt mit ihren studentischen Mentees. Zum Beispiel, weil sie auf diese Weise von aktuellen Entwicklungen in Studium und Forschung erfahren.

Im Oktober ist das Mentoring-Programm der Uni Würzburg in seine zweite Runde gegangen. Bei der Premiere 2010 waren 17 „Paare“ aus Studierenden und Berufstätigen am Start. Nach den sehr positiven Rückmeldungen hatten sich Michaela Thiel vom Alumni-Büro und Krischan Brandl vom Career Service vorgenommen, die Zahl der Tandems mindestens zu verdoppeln. Mit über 50 Mentoring-Paaren ist ihnen das nun auch gelungen.



Studierende und Mentoren beim Auftakt zur zweiten Staffel des Mentoring-Programms der Uni Würzburg.

Foto: Krischan Brandl

Wie die Mentoring-Tandems zusammengesetzt sind

„Die Teilnehmer kommen aus allen Fachbereichen und sind zum Teil interdisziplinär gemischt“, so Michaela Thiel. In Kontakt gebracht wurden zum Beispiel: ein Biologieabsolvent mit einem Fachzeitschriftenredakteur, eine Medizinerin mit einem Verlagsmitinhaber, eine BWL-Studentin mit einem Bankdirektor und ein Student der Politikwissenschaft mit einer Ehemaligen, die bei den Vereinten Nationen im Bereich „Peacekeeping“ tätig ist.

Alle Mentoren geben ihre Erfahrungen ehrenamtlich weiter. Sie wohnen zum Teil in und um Würzburg, es sind aber auch Mentoren aus Berlin, München, Madrid und anderen Städten dabei. Kontakt zu ihren Mentees halten sie vorwiegend über Telefon und Internet – dass dies gelingen kann, hat die erste Mentoring-Staffel eindeutig gezeigt, wie Michaela Thiel sagt. „Dass der Mentor aus Madrid an der Auftaktveranstaltung teilnehmen konnte, weil er zufällig in Würzburg war, hat uns natürlich besonders gefreut.“

Schirmherr schildert eigene Mentoring-Erfahrungen

Die zweite Mentoring-Runde wurde Anfang Oktober im Sportzentrum an der Mergentheimer Straße gestartet. Schirmherr ist diesmal Ulrich Boelcke, Geschäftsführer der Firma Wittenstein intens GmbH. In seinem Grußwort betonte er, wie wichtig gute Berater vor und nach dem Eintritt ins Berufsleben sind: „Vertraute Personen mit der gleichen Sprache, dem gleichen Background. Personen, die unabhängig, ehrlich, und offen unterstützen wollen und können. Personen, die Tipps geben und auf Fallen hinweisen, die Netzwerke nutzen und bereitstellen.“

Boelcke selbst war in den 1990er-Jahren mehrere Monate am Lehrstuhl für BWL, Bank- und Kreditwirtschaft der Uni Würzburg als Hilfskraft angestellt. „Das war mein privates Mentoring-Programm, denn Professor und Assistenten hatten und haben bis heute genau die Rolle eingenommen, die ich

soeben beschrieben habe. Mir hat dies stets geholfen, schnell, preiswert und professionell werthaltige Informationen zu bekommen oder kritisches Feedback zu erhalten.“

Registrierung fürs Mentoring jederzeit möglich

„Wer sich für eine Teilnahme am Mentoring-Programm interessiert, kann sich jederzeit dafür registrieren“, sagt Michaela Thiel. Einzige Voraussetzungen seien Zuverlässigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Die Registrierung erfolgt über das Alumni-Portal der Universität Würzburg.

Kontakt

Alumni-Beauftragte Michaela Thiel, T (0931) 31-83150, alumni@uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNGEN

Ein ägyptischer Tempel in Würzburg

Pyramiden, Sarkophage, Mumien: In Ausstellungen über Ägypten geht es meistens um diese Themen. Erstmals in Deutschland befasst sich nun eine Ausstellung mit den riesigen Tempelanlagen des Landes am Nil – im Martin-von-Wagner-Museum der Universität in der Würzburger Residenz.

„KultOrte: Mythen, Wissenschaft und Alltag in den Tempeln Ägyptens.“ So heißt die Ausstellung, und sie verfolgt ein klares Ziel: Sie will die Besucher wegführen von Mumien, Pyramiden und anderen gängigen Ägypten-Bildern – und stattdessen zeigen, womit sich die moderne Ägyptologie wirklich befasst. Nämlich mit Fragen wie: Was ist in den Tempeln abgelaufen? Was haben die Hieroglyphen und Bilder zu bedeuten, mit denen die Wände der Tempel so reichlich bedeckt sind?

Privatdozent Martin Stadler vom Lehrstuhl für Ägyptologie der Universität Würzburg hat die Ausstellung mit seinem Kollegen Daniel von Recklinghausen von der Universität Tübingen konzipiert. Bei der Gestaltung wirkte ein Team vom Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein in Krefeld mit: Professorin Susanne Specht und Diplom-Designer Didier Gehlen, außerdem die Studierenden Sonja Friedrich, Michel Holzky und Joshua Paulussen.

Durch fünf Tore in den Tempel

Die Designer der Ausstellung haben das Raumkonzept eines altägyptischen Tempels modern interpretiert. Der Besucher durchschreitet – wie seinerzeit der Priester, der täglich den Kult im Tempel ausführte – zuerst fünf Tore. Diese Eingangssituation ist mit weißen Stoffbahnen nachgestellt, auf denen der Besucher erste Informationen über den Tempelkult bekommt. Hier musste der Priester unter anderem Sprüche rezitieren und sich reinigen. Erst dann durfte er zum Allerheiligsten weitergehen, also zum Kultbild des Gottes, dem der Tempel geweiht war.



Fein gearbeitetes Kultbild eines Falken: Es stand im Allerheiligsten eines altägyptischen Tempels und wurde täglich mit Opfern versorgt. Foto: Friedhelm Albrecht

Der zweite Raum vermittelt eine Ahnung davon, wie gewaltig die Säulenhalle eines Tempels sein konnte: Zwei Säulenteile, völlig mit Hieroglyphen bedeckt und teils mit Videoprojektionen bespielt, sind hier in Originalgröße nachgebildet. Mit wenigen Exponaten angedeutet ist die so genannte Prozessionsstraße, die zum Kultbild führt.

Figur eines Falken als herausragendes Exponat

Am Kultbild des Gottes – im Fall der Würzburger Ausstellung die Figur eines Falken – verrichtete der Priester die Kulthandlungen. Unter anderem wusch er das Kultbild, bekleidete es und brachte ihm Opfergaben. „Der Falke ist das herausragende Stück unserer Ausstellung“, so Martin Stadler. Denn weltweit seien insgesamt nur eine Handvoll Kultbilder aus altägyptischen Tempeln erhalten.

100 Exponate auf 240 Quadratmetern

Rund um den Tempel im Kleinformat können die Besucher Exponate betrachten, die mit dem Kult in Verbindung stehen. Einen vergoldeten Kultlöffel etwa, der vermutlich zum Verbrennen von Weihrauchkügelchen benutzt wurde. Oder ein Sistrum, ein Rasselinstrument zur musikalischen Gestaltung des Kultes.

Insgesamt zeigt die Ausstellung „KultOrte“ auf 240 Quadratmetern rund 100 Exponate aus Tübingen, Stuttgart, New York und natürlich aus der Würzburger ägyptischen Sammlung.

Öffnungszeiten, Eintritt, Rahmenprogramm

„KultOrte – Mythen, Wissenschaft und Alltag in den Tempeln Ägyptens“

20. Oktober 2011 bis 11. Februar 2012, Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg, Residenzplatz 2A. Dienstag bis Samstag von 13:30 bis 17 Uhr, Sonntag von 10 bis 13:30 Uhr. Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro.

Wenn die Ausstellung in Würzburg beendet ist, wandert sie weiter an die Universität Tübingen.

Zur Ausstellung gibt es ein Rahmenprogramm mit Vorträgen und Führungen. Die einzelnen Termine sind auf der KultOrte-Homepage einsehbar:

<http://www.aegyptologie.uni-wuerzburg.de/tempel/>

Führungen für Gruppen und Schulklassen sind nach Vereinbarung möglich, Anmeldung unter T (0931) 31-82866 oder per Email an A.Carbone@uni-wuerzburg.de

Sponsoren der Ausstellung

Martin Stadler hat für die Ausstellung zahlreiche Sponsoren gewonnen. Die Unterfränkische Kulturstiftung und die Stiftung der Sparkasse Mainfranken steuern jeweils rund 10.000 Euro bei. Weitere Fördermittel kommen vom Universitätsbund, dem Klett-Verlag, dem Ägyptologie Forum Würzburg e.V. sowie vom Krick-Verlag, der Vogel Business Media und der Vogel-Stiftung Dr. Eckernkamp.

Seminar: Wissensmanagement

Das Wissensmanagement steht im Mittelpunkt eines Seminars am Mittwoch, 9. November. Dabei werden Methoden vorgestellt, die im akademisch-wissenschaftlichen Laboralltag ebenso anwendbar sind wie in der Forschung und Entwicklung von Unternehmen. Das Seminar findet von 9 bis 16:30 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg statt. Die Teilnahme ist kostenfrei, Interessenten sollen sich formlos per E-Mail anmelden: anmeldung@igz.wuerzburg.de Die Veranstaltung läuft im Rahmen des Projekts „Hochschulgründungsbüro Mainfranken“, an dem die Universität Würzburg beteiligt ist und das vom Freistaat Bayern gefördert wird.

Tag der offenen Tür bei den Betriebsärzten

Wie bereits berichtet, ist in diesem Sommer der Betriebsärztliche Dienst der Würzburger Universität und des Universitätsklinikums aus der Innenstadt auf das Klinikgelände in Grombühl umgezogen. Jetzt präsentieren die Betriebsärzte ihre neuen Räume allen Beschäftigten von Uni und Uniklinik bei einem Tag der offenen Tür am **Mittwoch, 26. Oktober, von 11.30 bis 18.00 Uhr**. Nach der offiziellen Begrüßung durch Professor Christoph Reiners, den Ärztlichen Direktor des Universitätsklinikums, besteht für die Besucher die Möglichkeit, ihre Sehkraft, ihr Gehör und ihre Lungenfunktion bei kostenlosen Tests checken zu lassen. Auch Blutzucker- und Blutdruckmessung sind möglich. Und wer seinen Impfpass mitbringt, kann man sich an Ort und Stelle auch gleich noch gegen Grippe impfen lassen.

Der Betriebsärztliche Dienst befindet sich im Untergeschoss des Hauses D4 des Klinikgeländes an der Josef-Schneider-Straße.

PERSONALIA

Rosalinde Baunach ist seit dem 18.10.2011 beim Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Sara Leonhardt** hat für ihre im Jahr 2010 abgeschlossene Dissertation einen der mit 3.000 Euro dotierten „Kulturpreise Bayern“ des Unternehmens E.ON erhalten. Die Biologin untersuchte, wie stachellose Bienen in den Tropen Pflanzenharze sammeln und nutzen. Ihre Arbeit fertigte sie mit einem Stipendium der Graduate School of Life Sciences (GSLs) am Lehrstuhl für Zoologie III (Tierökologie und Tropenbiologie) an. Mittlerweile ist sie an der Universität Lüneburg tätig.

Prof. Dr. **Matthias Göbeler**, Universität Gießen, ist mit Wirkung vom 01.10.2011 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Würzburg ernannt worden.

Alexander Schmiedel, Technischer Amtmann, Lehrstuhl für Physikalische Organische Chemie, wird mit Wirkung vom 6.10.2011 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Birgit Schwägerl, Universitätsbibliothek, am 1. Oktober